

# **Fachnachmittag: „Ehrenamt und Hauptamt in der Sozialen Arbeit – wie gelingt das Zusammenspiel?“**

**15.05.2024**

## **Handout zum Workshop „Engagement für Alle!**

Referent\*innen: Stefan Lerach (WALI e.V.), Elisa Rossi und Lydia Mesgina (Kompetenzzentrum Vielfalt Hessen, beramí e.V.)

### **Input: Wie können wir gemeinsam und solidarisch „Teilhabe für Alle“ im Engagement ermöglichen?**

#### **1. Einführung**

- ▶ Wir brauchen eine Kultur der Teilhabe“, in der es selbstverständlich ist, dass jeder Mensch unabhängig von seinen individuellen Voraussetzungen aktiv mitgestalten kann.  
Wir brauchen Öffnungs- und Transformationsprozesse in den Strukturen und Organisationen des Engagements.  
Aus welcher Haltung heraus und mit welchen ganzheitlichen Perspektiven sollten diese Öffnungsprozesse gestalten werden?
- ▶ Engagement ist Menschen- und Teilhaberecht. Organisationen und Strukturen des Engagements haben demnach eine gesellschaftliche Verantwortung, gleichberechtigte Teilhabe für alle zu ermöglichen.  
Teilhabebehindernisse im Engagement identifizieren und abbauen ermöglicht mehr Partizipation für alle. Damit wird der gesellschaftliche Zusammenhalt gestärkt.
- ▶ Vielfalt ist eine gesellschaftliche Realität, sie muss anerkannt und aktiv gefördert werden.  
Vielfalt umfasst Aspekte wie Geschlecht, Alter, Ethnie, sexuelle Orientierung, sozioökonomischen Status, körperliche Fähigkeiten und vieles mehr.  
Vielfalt als gesellschaftliche Realität ermutigt uns dazu, voneinander zu lernen und gemeinsam eine inklusive und vielfältige Gesellschaft zu gestalten.
- ▶ Intersektionalität berücksichtigen: Menschen haben mehrere Identitäten (Geschlecht, Ethnie, Klasse, sexuelle Orientierung usw.). Intersektionalität berücksichtigt diese Vielfalt, es ist ein Konzept, das die Wechselwirkungen verschiedener Identitäten und möglichen Diskriminierungen erfasst.  
Diese sollten in der Praxis und in der Entwicklung von Ansätzen zum Abbau von Teilhabebehindernissen berücksichtigt werden.
- ▶ Ressourcenorientierung statt Defizitperspektive: Eine Defizitperspektive kann stigmatisierend sein und individuelle Potenziale übersehen. Eine Ressourcenorientierung dagegen betont vorhandenen Stärken und Ressourcen der Menschen.  
Es gilt diese Menschen aktiv an Entscheidungsprozessen zu beteiligen, ihre Expertise und Erfahrungen als wertvolle Ressource anzuerkennen.

#### **2. Teilhabebehindernisse im Engagement für ...**

##### **a) Menschen mit persönlicher und familiärer Zuwanderungsgeschichte**

- Sprachbarrieren: Wenn die vorherrschende Sprache in Engagement-Organisationen nicht die Muttersprache oder eine Sprache ist, die sie nicht fließend beherrschen, kann dies die aktive Beteiligung einschränken.

- Fehlende Diversität: Wenn Menschen sich in Engagement-Organisationen nicht repräsentiert oder gehört fühlen, kann dies ihre Motivation beeinträchtigen.
- Diskriminierung und Vorurteile: Aufgrund ihrer Herkunft können Menschen Diskriminierung erfahren, was ihre Teilnahmebereitschaft mindern kann. Ihre Ideen werden möglicherweise nicht ernst genommen, selbst wenn sie sich engagieren möchten.
- Prekäre Arbeits- und familiären Situationen: Lange Arbeitszeiten, niedrige Löhne und familiäre Verpflichtungen können die verfügbare Zeit und Energie für Engagement-Aktivitäten stark einschränken.

#### **b) Selbstorganisationen von Menschen mit persönlicher und familiärer Zuwanderungsgeschichte**

- Fehlende gleichwertige Anerkennung als zivilgesellschaftliche Akteure
- Ungleiche Zugänge zu Ressourcen (z.B. Förderprogramme, Gremien usw.) und Netzwerken

#### **c) Menschen mit ökonomischer Benachteiligung**

- Oft fehlen den Engagierten die finanziellen Mittel für eine Engagement fördernde Mobilität
  - Zeitliche Einschränkungen durch – z.B. mehrere Arbeitsstellen - um über die Runden zu kommen
  - Fehlende Ressourcen bei handelnden Personen der Engagementlandschaft im Bereich der Gewinnung und Betreuung von Menschen mit Armutserfahrung Langzeitarbeitslose und armutserfahrene Menschen leiden oft unter gesundheitlichen Einschränkungen, die ein Engagement schwierig machen und bei der Engagementbegleitung mitbedacht werden müssen
-

## **Impulse für Lösungsansätze zum Abbau von Teilhabebehindernissen**

von Menschen mit persönlicher und familiärer Zuwanderungsgeschichte und/oder Armutserfahrung

### ▪ **Bewusstseinsbildung und Sensibilisierung**

Strukturen und Organisationen des Engagements sollten für die besonderen Bedarfe und Teilhabebehindernisse von Menschen mit persönlicher und familiärer Zuwanderungsgeschichte und/oder Armutserfahrung bei der Aufnahme von ehrenamtlichen Tätigkeiten sensibilisiert sein.

**Maßnahmen:** Sensibilisierungs- und Schulungsangebote für Teams könnten dazu beitragen, das Bewusstsein zu schärfen.

### ▪ **Kommunikation und gezielte Ansprache**

Menschen mit persönlicher und familiärer Zuwanderungsgeschichte und/oder Armutserfahrung sollten verstärkt auf die Möglichkeiten und Chancen ehrenamtlichen Engagements aufmerksam gemacht und motiviert werden. Ehrenamtliches Engagement bietet ihnen die Möglichkeit, aktiv an der Gesellschaft teilzuhaben und einen positiven Beitrag zu leisten, der ihr Selbstwertgefühl stärken kann. Gleichzeitig kann freiwilliges Engagement den Zugang zu unterstützenden Ressourcen ermöglichen.

**Maßnahmen:** Sensibilisierungsmaßnahmen und Informationskampagnen, die sprach- und kultursensibel sind, könnten hierbei hilfreich sein.

### ▪ **Mehr Diversität in den Organisationen des Engagements**

Menschen mit persönlicher und familiärer Zuwanderungsgeschichte und/oder Armutserfahrung könnten Angst vor Diskriminierung oder Ausgrenzung haben, wenn sie sich in ehrenamtliche Aktivitäten einbringen. Dies gilt insbesondere, wenn die Organisationen nicht divers sind oder keine klaren Richtlinien zur Förderung von Vielfalt haben.

**Maßnahmen:** Eine diverse Besetzung von Teams und Schulungsangebote zum diskriminierungskritischen und diversitätsorientierten Arbeiten im Engagement könnten dazu beitragen, diese Barrieren abzubauen.

### ▪ **Weiterentwicklung der Ausbildungen und Schulungen im Bereich der Engagementförderung**

Die Curricula zur Weiterbildung von Freiwilligen im Bereich der Engagementförderung, sollten stärker auf die Bedürfnisse, Herausforderungen und Stärken von Menschen mit persönlicher und familiärer Zuwanderungsgeschichte und/oder Armutserfahrung zugeschnitten sein. Es ist wichtig, dass solche Curricula flexibel gestaltet sind und die Expertise der “Betroffenen” einbeziehen.

**Maßnahmen:** Die konzeptionelle Entwicklung von Curricula zur Ausbildung und Schulung im Bereich der Engagementförderung sollte unter Einbeziehung von Vertretern “betroffener” Gruppen erfolgen.

- **Kooperationen und Netzwerkaufbau**

Durch den Aufbau von Kooperationen mit Selbstorganisationen von Betroffenenengruppen, kann ein gegenseitiger Wissenstransfer und Perspektivwechsel ermöglicht werden. Gemeinsame Vorhaben (z.B. Veranstaltungen, Projekte) können diese Kooperation besonders stärken.

Organisationen aus dem Engagement könnten damit auch ihre Reichweite erweitern und mehr potenzielle Freiwillige aus diesen Personenkreisen erreichen und zu einem ehrenamtlichen Engagement motivieren. Selbstorganisationen können diese Kooperationen für mehr Sichtbarkeit und Zugang zu Ressourcen nutzen.

**Maßnahmen:** Regelmäßiger Austausch, gemeinsame Vorhaben realisieren und Ressourcen gleichwertig teilen